gelangen. Devas, bekannt unter dem Namen Deloche, stand, wie sich bei der sofort eingeleiteten Untersuchung herausstellte, in Beziehungen zu der anarchistischen Gruppe in Paris. Er befindet sich seit fünf Jahren in Spanien und war zuletzt in einer Gießerei von Bilbao beschäftigt. Ferreira ist am 6. März in Madrid eingetroffen und Maler. Sein Absteigequartier hatte er im anarchistischen Club genommen. Von gestern und heute liegen folgende Privattelegramme vor:

Madrid, 7. April. Bis jetzt sind 67 Anarchisten verhaftet; 19 fremde Anarchisten sind ausgewiesen. Die Regierung ordnete die Verdreifachung der Militairwache im Königspalast und die Bewachung aller öffentlichen Gebäude an.

Madrid, 6. April. Die Königin-Regentin beschied gestern den Polizeipräsidenten von Madrid zu sich und drückte denselben in huldvollen Worten ihren Dank aus für den umsichtigen Eifer, welchen derselbe bei der Entdeckung des jüngsten Anarchisten-Anschlages erwiesen habe und wodurch nicht nur ihre Person bewahrt, sondern noch unberechenbares anderes Unheil verhütet worden sei. — Zahlreiche Haussuchungen bei Anarchisten und viele Verhaftungen derselben fanden am gestrigen Tage hier und, wie telegraphisch gemeldet, in der Provinz statt. Die Criminalpolizei soll auf Anordnung des Justizministers beträchtlich vermehrt werden, um die Anarchisten zu überwachen, welche, wie beschlagnahmte anarchistische Geheimschriften den Behörden verrathen, für den 1. Mai d. J. einen Haupt-Anschlag in Madrid, Barcelona, Cartagena und Sevilla auszuführen beabsichtigen. Es ist außerdem erwiesen, daß die spanischen, portugiesischen und französischen Anarchisten gemeinsame Sache machen und anscheinend von einer anarchistischen internationalen Oberleitung ihre Weisungen erhalten.

Madrid, 6. April. Militairpatrouillen durchstreifen die Stadt. Die Erregung der Bevölkerung angesichts des soeben aufgedeckten Anarchisten-Complotts ist bedeutend. Gestern Nachmittag wurde ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten, in welchem über schleunige Maßnahmen gegen das immer bedrohlichere Auftreten und Conspiriren der Anarchisten berathen wurde. Die Liberalen stimmen nunmehr mit Canovas überein, daß etwas gethan werden müsse, wenn die anarchistische Bewegung der Ordnung nicht über den Kopf wachsen soll. Es heißt, Canovas wolle sich mit anderen europäischen Cabinetten zur Erregung internationaler Maßnahmen gegen die Anarchisten in Verbindung setzen. (Nr. Ztg.)

* Tabiz, 6. April. Hier platzte Nachts eine Dynamitbombe, wodurch 3 Personen verwundet wurden.

Deutsches Reich.

‖ Berlin, 6. April. Nachdem der Bundesrath dem neuen Krankenversicherungsgesetze in der Fassung des Reichstages seine Zustimmung gegeben hat, wird die Veröffentlichung des Gesetzes nicht lange auf sich warten lassen. Während nun die neuen materiellen Bestimmungen desselben erst am 1. Januar 1893 in Kraft treten, werden die Vorschriften, in welchen es sich um die zu seiner Durchführung erforderlichen Maßnahmen handelt, mit der Veröffentlichung Gesetzeskraft erlangen. Es wird sich dabei in erster Reihe darum handeln, die Anträge derjenigen Personen, welche auf Grund des §. 3a von der Versicherungspflicht befreit zu werden wünschen, zu prüfen. Hierbei entscheidet, falls zwischen den Antragstellern und der Gemeinde-Krankenversicherung oder dem Vorstande der Krankencasse Meinungsverschiedenheit entsteht, die Aufsichtsbehörde endgiltig. Dasselbe wird der Fall sein mit den Anträgen von Arbeitgebern auf Befreiung ihrer Lehrlinge gemäß §. 3b. Sodann werden die Gemeindebehörden sowohl wie die Vorstände der Krankencassen daran gehen, die Cassenstatuten einer Revision zu unterziehen. Zwar enthalten die auf diesem Gebiete liegenden Aenderungen des Gesetzes meist keine Verpflichtungen, sondern Ermächtigungen der genannten Organe. Indessen sind die letzteren geeignet, so wesentliche Verbesserungen im Geschäftsgange herbeizuführen, daß davon sicherlich allseitig Gebrauch gemacht werden wird. Man wird sich deshalb in diesen Organen auch bald an die Umgestaltung der Cassenstatuten machen. Die höheren Verwaltungsbehörden werden die neuen Statuten zu prüfen und zu genehmigen haben. Auch werden die Vertreter zu den Cassen-Generalversammlungen nunmehr in geheimer Wahl gewählt werden müssen. Des Weiteren werden die Centralbehörden in den Kreis dieser Arbeiten einbezogen werden, beispielsweise zur Festsetzung der Voraussetzungen, unter welchen Cassenvereinigungen die Rechte der auf Grund des §. 46 errichteten Verbände haben sollen. So wird das neue Krankenversicherungsgesetz, noch ehe es mit seinen materiellen Vorschriften in Kraft tritt, bei den verschiedensten Organen und Behörden Arbeiten in Hülle und Fülle verursachen, und man wird die noch vorhandenen drei Vierteljahre fleißig ausnützen müssen, um am 1. Januar 1893 zu völliger Einführung des Gesetzes bereit zu sein.

△ Berlin, 6. April. Wie Petitionen für das Volksschulgesetz gemacht worden sind, ergiebt sich aus folgender, dem Abgeordnetenhause vorliegenden Petition: „Allen Hausvätern! Petition an das Haus der Abgeordneten um Beibehaltung und Durchführung des neuen Volksschulgesetzes. Die unterzeichneten Mitglieder der evangelischen Gemeinde Seelübe haben es mit lebhaftester Zustimmung und freudigstem Danke begrüßt, daß in dem neuen Volksschulgesetzentwurf die christliche Grundlage und der confessionelle Charakter der Volksschule mit solchem Nachdruck betont worden und beantragen deshalb bei dem hohen Hause gehorsamst: Hochdasselbe wolle mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß die hohen Güter, mit welchen das gesegnete Wirken der Volksschule steht und fällt, dieser auch für die Zukunft erhalten bleiben." Diese Petition wurde von einem Pfarrer E. Wulkow mit folgenden Bemerkungen verbreitet: „Die Petition geht durch unsere ganze Diöcese und weiter durch die Uckermark. Sie ist nothwendig, da sich viele Feinde des Glaubens dawider erheben und das neue Gesetz zu Falle bringen möchten. Ich bitte daher Alle, die nach Religion und christlichem Glauben in der Schule gelehrt wissen wollen, Mann für Mann, hier ihres Namens Unterschrift einzuschreiben, um dem Verderben entgegen zu treten."

□ Berlin, 6. April. Die socialdemokratischen Arbeiter sind von den Partei- und Gewerkschaftsführern ausgepreßt, darum können sie nicht mehr wie früher zur Parteicasse steuern, und manche von ihnen wollen es auch nicht mehr. Im Januar gingen bei dem Hauptcassirer Bebel ein 28 360 ℳ (einschließlich der Ueberschüsse aus den Verlags- und Druckereigeschäften), im Februar nur 5649 ℳ und im März 3244 ℳ, darunter 150 ℳ aus dem Leipziger Westbezirk und 200 ℳ aus Alt-Leipzig. Von der vorjährigen Maifeier auf dem Bock war ein hübscher Ueberschuß vorhanden, aber nur rechnungsmäßig. Jetzt sind endlich 218 ℳ davon abgeliefert worden. Für die Kinder des verstorbenen ehemaligen Abgeordneten Reimer hat eine in Luxemburg veranstaltete Sammlung 150 ℳ ergeben. — Ueber die Stärke der socialistischen Gewerkschaften sprach sich Regierungsbaumeister a. D. Keßler am Dienstag Abend in einer Tapezierer-Versammlung wenig günstig aus. Die ganze Gewerkschaftsorganisation, so meinte Herr Keßler, sei immer noch „für die Katz". Von etwa 200 000 Tischlergesellen in Deutschland gehörten dem Verbande vielleicht 13 000 an und diese anzuwerben habe große Kosten verursacht. Mit den Schuhmachern stehe es noch ungünstiger; hier lohne es sich kaum, die Zahl zu nennen. Der Maurerverband zähle etwa 8000 Mitglieder. Bedeutendere Verbände hätten nur die Buchdrucker und die Töpfer zu Wege gebracht. Der Halberstädter Congreß habe gründlich Fiasco gemacht, aus dessen Beschlüssen sei nichts zu machen. Eine völlige Umgestaltung der ganzen Gewerkschaften werde nothwendig sein. Der Ausstand sei heute nur noch als Guerillakrieg möglich.

— Die Nachricht, daß der Kaiser die Einladung der pommerschen Provinzialstände, dem im Juni stattfindenden Feste der Adelsgeschlechter beizuwohnen, angenommen habe, wird von der „Kreuzzeitung" dahin berichtigt, daß es sich um das Fest des Provinzial-Landtags selbst handelt, über das der Präsident des Abgeordnetenhauses, Wirkl. Geh. Rath v. Köller, als Vorsitzender des Provinzial-Landtags und die beiden anderen höchsten Beamten der Provinz mit dem Kaiser vor einigen Tagen Rücksprache genommen haben. Der Kaiser wird zum ersten Male als Monarch die Provinz Pommern besuchen. — Unter der Mannschaft des englischen Rettungsbootes, welches die Passagiere der „Eider" in Sicherheit brachte, hat der Kaiser Geschenke vertheilen lassen. Ein junges Mädchen, welches sich bei dieser Gelegenheit auszeichnete, hat die Photographie des Kaisers mit seiner eigenen Unterschrift erhalten.

— Nach seiner morgen stattfindenden Plenarsitzung wird sich der Bundesrath eine Osterpause gönnen und dann, wie man hofft, bis gegen Pfingsten den Rest seiner jetzt schwebenden Arbeiten erledigen. Die Tagesordnung für morgen enthält 16 Nummern, darunter die sämmtlichen Ueberweisungen vom Reichstag an Petitionen und Resolutionen. Ferner soll morgen die Beschlußfassung über die Gesetze, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, und betreffend den Verkehr mit Wein, sowie u. A. über die Ausschußanträge, betreffend die Ausführungsbestimmungen des Zuckersteuergesetzes und den Entwurf eines Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands erfolgen, an deren Annahme kein Zweifel besteht, so daß ein wichtiger Theil der Thätigkeit des Reichstags aus letzter Zeit morgen seinen Abschluß erhalten wird.

— Der „Reichsanzeiger" bestätigt, daß der Gesetzentwurf über die elektrischen Anlagen am Freitag in den Bundesraths-Ausschüssen durchberathen werden soll.

— Das Reichsversicherungsamt hat für das Gebiet der Invaliditäts- und Altersversicherung u. A. entschieden, daß regelmäßige Trinkgelder, welche der Dienstbote eines Vermiethers möblirter Zimmer von den Miethern für gelegentliche Dienstleistungen bezogen hat, als Theil des von dem Dienstherrn gewährten Lohnes anzusehen sind. — Der einjährige Zeitraum, innerhalb dessen bescheinigte Krankheiten der vorgeschriebenen Zeit (1888 bis 1889) auf die für die Gewährung der Altersrente erforderliche Wartezeit angerechnet werden, ist bei einer bereits im Jahre 1887 eingetretenen Krankheit erst von dem 1. Januar 1888 ab zu berechnen. — Wenngleich in den §§ 160 und 161 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nur die in bestimmter Form ausgestellten Bescheinigungen der unteren Verwaltungsbehörden und Arbeitgeber als für die Rentenvertheilung maßgebend erwähnt sind, so schließt dies doch nicht aus, daß außerdem noch andere, jenen Bescheinigungen an Zuverlässigkeit gleichkommende Grundlagen für die Vertheilung zugelassen sind. Als solche sind u. A. urtheilsmäßige Feststellungen des Schiedsgerichts oder des Reichs-Versicherungsamts bezüglich des Vorliegens eines versicherungspflichtigen Arbeits- oder Dienstverhältnisses, sowie entsprechende Anerkenntnisse der betheiligten Versicherungsanstalten im Laufe des Vertheilungsverfahrens zu behandeln. — Die Nr. 7 der „Amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts" veröffentlicht außerdem die Unfallverhütungsvorschriften der süddeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, darunter detaillirte Vorschriften für die Dampfdreschmaschinenbetriebe.

— In Betreff der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe hatte der „Verein deutscher Tabakfabrikanten und Händler" an den Bundesrath petitionirt, um Ausnahmen der gesetzlichen Bestimmungen zu erlangen, d. h. ihre Geschäfte bis Sonntags Abends offen halten zu können. Die Freie Vereinigung der Kaufleute hatte hiergegen agitirt und dem Vernehmen nach ist auf eine dahingehende Eingabe vom Reichsamt des Innern mitgetheilt worden, daß dem Gesuch der Fabrikanten und Händler keine Folge gegeben worden ist.

— Der Umbau des Weißen Saales ist, wie die „Post" vernimmt, wegen der hohen Kosten vollständig aufgegeben worden. Die Bauten nach der Seite des Hofes zur Herstellung eines breiten Corridors hinter dem Weißen Saale und einer bequemen Communication mit den vorliegenden Gemächern werden dagegen fortgesetzt. Zur Begutachtung der Pläne für den Umbau des Weißen Saales war auf Befehl des Kaisers eine Commission zusammengetreten. Das Resultat der Berathungen war für den Kaiser bestimmend, von dem Project Abstand zu nehmen.

— Geheimrath Kayser tritt seine afrikanische Reise in Begleitung des Assessors Lukas am 1. Mai an. Die Vertretung übernimmt, wie die Münchener „Allgemeine Zeitung" hört, Legationsrath v. Nordenflycht. Legationsrath Rettig scheidet aus dem Auswärtigen Amte aus, um einen Consulatposten zu übernehmen, Legationsrath von Schwarzkoppen tritt ins Colonialamt.

— Am Dienstag Nachmittag wurde in einer antisemitischen Buchhandlung in Berlin die soeben erschienene Druckschrift: „Eine Protest-Eingabe an Se. Excellenz den Herrn Reichskanzler v. Caprivi von Karl Paasch. (Druck und Verlag von Karl Paasch, Leipzig" auf Grund des Beschlusses des königlichen Amtsgerichts mit Beschlag belegt.

— S. M. Kreuzer „Sperber", Commandant Corvetten-Capitain Fischer, ist am 6. April in Jervisbay (Australien) angekommen.

* Thorn, 6. April. Die „Thorner Zeitung" meldet, daß, um der Verschleppung des in Polen in erheblichem Umfange herrschenden Flecktyphus nach Preußen vorzubeugen, die Regierung die Behörden angewiesen habe, für die Errichtung von Desinficir-Anstalten Sorge zu tragen. Es sollen dann künftig alle aus Rußland kommenden Reisenden ohne Unterschied einer Desinfection unterzogen werden.

* Hamburg, 6. April. Zum Commandanten von Helgoland wurde nach der „Börsenhalle" Contreadmiral Mensing ernannt.

*** Weimar, 6. April. Unser Landtag hat in seiner gestrigen Sitzung die Erhöhung der Volksschullehrer-Besoldungen nach den Vorschlägen des Ausschusses beschlossen, denen die Staatsregierung zustimmte. Hiernach erhält jeder Lehrer von der zweiten Alterscasse an 150 ℳ Zulage, während die in den fünf ersten Dienstjahren stehenden Lehrer je 100 ℳ bekommen. — Heute genehmigte das Haus mit allen gegen 4 Stimmen die Erhöhung der großherzoglichen Civilliste (Domanenrente) um jährlich 30 000 ℳ, d. h. auf die Gesammtsumme von 990 000 ℳ einschließlich des Zuschusses von 30 000 ℳ für das Hoftheater. Dagegen wurde die Bewilligung einer Summe von etwa 65 000 ℳ zu baulichen Veränderungen im Hoftheatergebäude mit erheblicher Majorität abgelehnt, weil man glaubt, daß den bestehenden Uebelständen nur durch einen Neubau abgeholfen werden könne. — Kommenden Sonnabend wird sich das Haus auf unbestimmte Zeit vertagen. Mehrere Vorlagen — wahrscheinlich auch die Petition um Abänderung des Landtagswahlgesetzes — bleiben unerledigt.

* Darmstadt, 6. April. Die Großfürstin Sergius hat ihre Rückreise nach Petersburg auf morgen früh festgesetzt und begiebt sich zunächst nach Berlin.

* München, 6. April. Der Prinz-Regent empfing heute Mittag 12 Uhr im Beisein des Ministerpräsidenten v. Crailsheim den außerordentlichen hessischen Gesandten Fürsten von Isenburg, welcher die Thronbesteigung des Großherzogs Ernst Ludwig notificirte. — Der Kaiser von Oesterreich beabsichtigt am nächsten Sonntag zu einem mehrtägigen Besuche bei der Prinzessin Gisela hier einzutreffen. — Die angebliche Versetzung des Nuntius Agliardi nach Paris wird bezweifelt und beruht jedenfalls auf einem Gericht älteren Datums.

⊙ München, 6. April. Angesichts der Wichtigkeit der Gesetzeskenntniß fürs praktische Leben hat der Magistrat in München beschlossen, von Ostern ab versuchsweise den Unterricht in der Gesetzeskunde bei der Fachabtheilung der gewerblichen Fortbildungsschule von einem juristisch gebildeten Manne ertheilen zu lassen. — Der Chefredacteur der „Münchener Neuesten Nachrichten" Ernst Francke legt seine Stelle nach 10jähriger Thätigkeit nieder, bleibt aber dem Blatte durch eine festgeregelte Mitarbeiterschaft erhalten; Dölger zeichnet verantwortlich.

— Die oberbayerische Handels- und Gewerbekammer empfiehlt u. A. an Sonntagen die Läden von 10—12 zu öffnen mit Ausnahme der beiden Sonntage vor Weihnachten; den Geschäften, welche bisher von 6—8 Uhr früh aufgehabt, solle dies auch fernerhin gestattet sein. Sie hofft, daß auf dem Wege freier Vereinbarung die allmälige Einführung der vollen Sonntagsruhe möglich sein werde, und ersucht die Staatsregierung um Einschränkung der Zahl der politischen Feiertage.

* Straßburg, 6. April. Der Landesausschuß hat in der heutigen Sitzung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Kreisordnung, gegen neun Stimmen abgelehnt.

* Bochum, 6. April. Wie gering die Zahl der Anhänger Fusangel's in der hiesigen katholischen Gemeinde geworden ist, hat die heutige Kirchenvorstandswahl so recht deutlich bewiesen. Sämmtliche in der „Westfäl. Volkszeitung" empfohlenen Candidaten sind den Candidaten des Herrn Propst Köster's unterlegen. Alle Anstrengung seitens der Actionäre des genannten ultramontanen Organs haben keinen Erfolg gehabt, obwohl alle Arbeiter des Fusangel'schen Blattes auf den Beinen waren, um für ihren Herrn und Meister zu agitiren. Das klägliche Ergebniß dieser Anstrengung war, daß kaum 150 Stimmen für Fusangel's Candidaten abgegeben worden sind.

* Krefeld, 6. April. Wie hier verlautet, werden die Königin und die Königin-Regentin von Holland nebst Gefolge bei Gelegenheit eines Besuches beim deutschen Kaiserhause in Berlin auch dem hiesigen Fürstenhofe, mit dem die holländische Königsfamilie in naher verwandtschaftlicher Beziehung steht, einen Besuch abstatten, und zwar wahrscheinlich gegen Ende Mai.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 6. April. Graf Schlitz gen. von Goertz ist heute hier eingetroffen, um dem Kaiser die Thronbesteigung des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt zu notificiren. — Das in hiesigen Abendblättern enthaltene Gerücht, daß mehrere Wiener Feuersbrünste der letzten Tage auf systematische Brandlegungen zurückzuführen seien, wird an zuständiger Stelle als eine Reportercombination ohne jede thatsächliche Grundlage bezeichnet.

— Die bisher sachlich geführte Berathung über das Armengesetz im niederösterreichischen Landtage wurde heute, wie die „Magdeb. Ztg." meldet, zu neuerlichem Vorstoß der Antisemiten ausgebeutet. Bei der Bestimmung „Unterbringung verwaister Kinder in Privatpflege" beantragte Lueger, christliche Kinder nur bei Christen in Pflege zu geben. Sueß bezeichnete diesen Antrag als eine aufreizende Kundgebung gegen die jüdischen Mitbürger, worauf Schneider über die geringwerthige Judenmoral sprach und den Judenliberalen jedes christliche Gefühl aberkannte, eine Beleidigung, die der Landmarschall mit einem Ordnungsruf gegen Schneider rügte. Kopp erklärte es für eine Schande, daß dergleichen Dinge im Landtage noch ernsthaft erörtert werden. Die Unverschämtheit der Schneider'schen Gäste sei von hervorragenden Gelehrten, darunter von katholischen Bischöfen nachgewiesen. (Abg. Schneider: Was geht das mich an!) Die Berufung Schneiders auf Brimann und Rohling wies Kopp mit dem Hinweis darauf zurück, daß Brimann ein getaufter Jude sei und eine wegen Betruges erlittene Strafe gegenwärtig absitzt, und daß Rohling über das Christenthum und über Luther schlimmer gesprochen habe, als der ärgste Antisemit über die Juden sprechen könnte. (Gerade heute veröffentlichte übrigens die „Wiener Zeitung" die Verleihung eines ehrenamtlichen Canonicats bei der Prager Allerheiligenkirche an Rohling, was nur auf Empfehlung des Cardinals Schönborn geschehen konnte.) Wenn das Christenthum so aussehe, wie Schneider es darstelle, schloß Kopp, dann wolle er lieber kein Christ sein. Schneider kam dann auf die angeblichen Blutrituale bei der jüdischen Osterfeier zu sprechen. Der Antrag des Abg. Lueger wurde schließlich mit 27 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

* Prag, 6. April. Landtag. Bei der heute fortgesetzten Budgetdebatte betonte Graf Buquoy, die letzten Reichsrathswahlen hätten unzweideutig bewiesen, daß das gesammte böhmische Volk dem Ausgleiche in dieser Zeit und in dieser Form nicht zustimme. Die Großgrundbesitzer seien nicht nationale Gegner der Deutschen, sondern politische Gegner der liberalen Parteien beider Nationalitäten. Die Vertreter des Großgrundbesitzes hielten an dem Ausgleiche fest und jeder Versuch, eine nationale Versöhnung herbeizuführen, würde sie zur Unterstützung bereit finden. (Großer Beifall der Pactsgenossen.)

W-n. Prag, 7. April. (Privattelegramm.) Ueber 500 Arbeiter der Nachoder Spinnerei von Warndorfer, Benedikt und Mautner streiken laut einer Meldung des hiesigen Tageblattes infolge Ablehnung des geforderten zehnprocentigen Lohnaufschlags.

Belgien.

* Lüttich, 6. April. Die Polizei drang Nachts in das Local Saint Leonhard ein, wo die Anarchisten ihre Versammlungen abzuhalten pflegen, und verhaftete drei Anarchisten, die als die Urheber des Dynamitdiebstahls in Banneux gelten.

Frankreich.

* Paris, 6. April. Der Ministerpräsident Loubet, der Minister des Auswärtigen Ribot und der Unterstaatssecretair für die Colonien Jamais erklärten in der Budgetcommission in Betreff der für den Sudan geforderten Credite, es handle sich um Befestigung der Stellung Frankreichs im Sudan, nicht um eine Erweiterung der dortigen französischen

---

bannung und Tod schicken, thörichtes Kind, wo ich doch nur Dein Glück im Auge habe. Tausende werden Dich um diese Partie beneiden, denn Wolf Remmelin vereinigt alle Vorzüge in sich, die ihn zum Ideal der Frauen stempeln müssen. Nur meine kindische Franzi scheint noch keine Ideale zu kennen.

Franziska trocknete die Thränen und nahm ihren ganzen Muth zusammen.

O doch, Mama. Sein Ideal liebt man — ich aber liebe den Grafen nicht.

Weil Dein Herz noch gar nicht erwacht ist, kleine Närrin. Ich darf es Wolf getrost überlassen, dies Erwecken auf sich zu nehmen, und er wird ganz zufrieden mit dieser Aufgabe sein.

Franzi lief wie ein aufgescheuchtes Reh im Zimmer umher, augenscheinlich nach Gründen suchend, mit denen sie die Mutter überzeugen könne.

Aber, theuerste Mama, ich kann nur noch einmal fragen: muß es denn geheirathet sein? Frau Blangenet, Rose's Mütterchen, sagt immer, kein Mädchen müsse sich darauf verlassen, einen Mann zu bekommen oder gar die Ehe als Versorgungsanstalt zu betrachten.

Darüber mag jeder denken wie er will, versetzte die Baronin kühl. Ich halte es für die vornehmlichste Bestimmung der Frau, zu heirathen — selbst wenn die äußeren Verhältnisse dies nicht gebieten. Wir aber, mein Kind — ich will einmal wie eine Freundin zu Dir sprechen und ganz offen sein —, sind nicht in der glücklichen Lage, abzuwarten, ob es Dir vielleicht nach Jahren genehm, anders wie heute über die Vortheile der Ehe im Allgemeinen und die einer solchen mit dem Grafen Remmelin im Besonderen zu denken. Wir müssen jede annehmbare Partie, selbst wenn sie sich auf eine weniger begehrenswerthe Persönlichkeit, als es der Graf ist, stützte, ohne viel Besinnen ergreifen, und können nicht dankbar genug sein, daß sich in diesem Falle alles Wünschenswerthe verbindet. Ich hoffe, Du hast mich verstanden?

Nein, leider nicht! rief Franzi, angstvoll auf die Mutter schauend. Wir müssen, wir sollen — das hab ich leider erfaßt. Nur die Hauptsache, das Warum ist mir nicht klar.

Die Mutter zuckte ungeduldig die Achseln.

Das ist mit wenig Worten gesagt. Wir sind arm, Franzi, ganz arm — hast Du das wirklich nie geahnt? Dann kann ich allerdings stolz sein auf meine Kunst, unsere wahre Lage zu verbergen. Deine Erziehung, das standesgemäße und angenehme Leben, das wir bis jetzt geführt, haben das bescheidene Vermögen, welches Dein Vater hinterließ, vollständig aufgezehrt. Was uns momentan noch bleibt, ist eine kleine Rente, welche ich aus einer Familienstiftung beziehe, und selbst bei Deiner Unerfahrenheit wirst Du unsere Lage völlig begreifen, wenn ich Dir sage, daß sie gerade reicht, den Miethzins für unsere Wohnung zu decken. Verstehst Du jetzt, weshalb Du heirathen mußt?

Das junge Mädchen stand bleich, erstarrt da und schaute fassungslos auf die Mutter. Dann schlug es plötzlich beide Hände vor das zuckende Gesicht.

Und ich hielt uns für reich — für sehr reich! kam es stöhnend von den erblaßten Lippen.

Die Baronin, überrascht von dieser überwältigenden Wirkung ihrer Worte, trat bewegt näher und zog die Tochter in ihre Arme.

Auch Du, kleine frohe Bachstelze, hast schon ein volles Bewußtsein vom Werth des Reichthums? Kaum hätte ich das gedacht. Aber verzweifle nicht — bis jetzt hast Du ja nichts entbehrt und es liegt doch nur bei Dir, Dein Leben in Zukunft nicht nur in derselben Weise, sondern noch viel glänzender zu gestalten.

O Mama, schluchzte Franzi, sich bebend an der Mutter Brust schmiegend, wie kannst Du glauben, daß ich in diesem Augenblick an mich und mein Wohlleben denke! Nein, nur an unsere verzweifelte Lage, an die schweren Sorgen, mit denen Du all diese Jahre gekämpft hast, während ich sorglos wie eine Prinzessin lebte. Meine schönsten Träume zerfallen nun in nichts — alles, alles ist jetzt vorbei!

Welche Träume denn, meine kleine Franzi? fragte die Baronin weich, zärtlich über das Lockenhaar der Tochter streichend.

Ach, Du wirst mich auslachen — ich hatte allerlei hochfliegende Ideen von Wohlthun und Nothlindern — wie die gute Fee im Märchen wollte ich unerkannt über meine Schützlinge wachen und ihnen die Sorgen aus dem Wege räumen — nicht wahr, Du findest das sehr kindisch, Mama?

Durchaus nicht, liebes Kind, und ich freue mich, daß Du als Gräfin Remmelin in der Lage sein wirst, diese Träume zu verwirklichen.

Franzi bebte zusammen.

So habe ich mir's allerdings nicht gedacht. Und wie ich es schrecklich finde, heirathen zu sollen, nur um Geld zu bekommen. Mama, theuerste Mama, ist es denn wirklich nicht anders möglich? Können wir nicht arbeiten und Geld erwerben? Siehst Du, das ist es ja eben, was Frau Blangenet immer sagt: Wo kein Vermögen, müssen auch Frauen sich auf eigene Füße stellen. Und darum lernt Rose jetzt malen, damit sie nie des abscheulichen Geldes wegen einen Mann zu nehmen braucht.

Laß mich mit der Weisheit Deiner Frau Blangenet in Frieden, sagte die Baronin herb. So eine Gelehrtenwittwe, die zeitlebens nichts anderes als Darben und Entbehren gekannt, muß naturgemäß darüber andere Ansichten haben als Frauen unseres Standes. Arbeiten — ahnst Du, was Frauenarbeit einbringt? Bei sechzehnstündiger Fronarbeit täglich etwa soviel, daß es zuviel zum Verhungern und zu wenig zum Sattwerden wäre, anderer Lebensbedürfnisse nicht zu gedenken. Nur Deine völlige Unkenntniß aller Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen ließ Dich das sprechen. Zu Nähterinnen, Malerinnen oder dergleichen sind wir beide nicht geschaffen, weder ich noch Du, und für Frauen wie wir giebt es eben nur eine Versorgung — eine angemessene Partie. Das vergiß nicht und sei dankbar, daß sich eine solche bietet. Und nun für heute genug von diesen Dingen, mein Kind. Ich habe mit Cornelie einen Ausgang verabredet und auch Du magst Deinen gewohnten Spaziergang antreten, auf dem Nanette Dich begleitet. Die frische Luft wird Dir nach der Erregung gut thun und bei der Abendmahlzeit hoffe ich mein Vögelchen wieder fröhlich zwitschern zu hören. Hast auch allen Grund dazu!

Damit küßte sie die Tochter liebevoll und ließ sie allein. Franzi warf sich in einen Stuhl, stützte den Kopf in beide Hände und starrte düster vor sich hin. Thränen traten in ihre Augen und rannen langsam über die rosigen Wangen, ohne daß sie es merkte, es mußten sehr schmerzliche Gedanken sein, die sie bewegten. Endlich, nach Verlauf einer halben Stunde, ermannte sie sich und stand auf.

Ich habe Rose versprochen, heute zu kommen — mag Nanette mich dorthin begleiten. Der Weg ist ja weit genug, um als Spaziergang zu gelten.

Eine Stunde später trat sie, die Wangen wieder frisch und die Augen glänzend vom weiten Gange, in das Gartenhäuschen, welches Frau Professor Blangenet bewohnte. Es lag im äußersten Westen, nicht mehr auf städtischem Gebiet, und die Wittwe war froh gewesen, es für einen erschwinglichen Miethpreis zu übernehmen. Sich allzu lange dieser Errungenschaft zu erfreuen, war allerdings wenig Aussicht, denn selbst dieses abgelegenen Grund und Bodens hatte sich die Bauspeculation bemächtigt, Miethcasernen wuchsen um das stille Gartenhäuschen herum wie Pilze aus der Erde und es konnte nicht mehr lange dauern, bis man auch dem Besitzer des Gartens einen fabelhaften Preis für die Fläche bot und das winzige Häuschen einem modernen Palast Platz machte.

Zum Glück beeinträchtigte diese drohende Perspective die Behaglichkeit der einstweiligen Wohnräume der Damen Blangenet in keiner Weise. Man fühlte sich in eine andere Welt versetzt, so bald man diese Räume betrat — von moderner Eleganz keine Spur, die ganze Ausstattung altmodisch einfach, altmodisch gediegen. Keine dunkeln, verhüllenden Fenstervorhänge — die Läden vor den Fenstern wehrten im Sommer dem allzu blendend hereinfallenden Sonnenlicht, im Winter war eine Abwehr nicht nöthig. Selbstgezogene blühende Blumen an den Scheiben, die Wände mit hohen, gefüllten Bücherregalen, welche Büsten hervorragender Dichter und Denker krönten, bedeckt — das pietätvoll erhaltene Heim eines Gelehrten. Frau Professor Blangenet, die eine Stickschule für kunstvolle Stickereien leitete, hatte eben ihre Schülerinnen entlassen und saß nun mit der Tochter am behaglichen Kaffeetisch. Mit einem Jubelruf ward Franzi von letzterer empfangen und auch Frau Blangenet begrüßte den lieben Gast mit mütterlichem Kuß.

Wie lieb, daß Du kommst — kaum wagte ich darauf zu hoffen. Nach einer großen Gesellschaft giebt's gewiß viel zu thun im Haushalt — freilich hast Du damit weiter nichts zu schaffen. Es war reizend gestern Abend, wie hätte ich glauben, je in so glänzende Gesellschaft zu kommen, und das danke ich Dir, meine Franzi!

Vor Allem doch wohl der Güte der Frau Baronin, schaltete Frau Blangenet ein. Es war sehr liebenswürdig, uns aufzufordern, wenn ich für mein Theil auch die Einladung ablehnen mußte. Was sollte die alte, weltfremde Gelehrtenfrau wohl in Kreisen, denen Vornehmheit, Eleganz und Lebenslust erste Bedingung ist? Ich würde eine traurige Figur spielen und mich selber sehr unbehaglich fühlen.

O, Frau Professorin, wehrte Franzi ab, Sie würden überall Ihren Platz würdig ausfüllen und passende Unterhaltung hätten Sie sicher auch gefunden. War ja ein Professor anwesend, dem ernste Unterhaltung jedenfalls lieber gewesen wäre als unser heiteres Geplauder, und wie Rose den zum Tanzen gebracht hat, begreife ich heute noch nicht — es war zu drollig.

Rose war gewiß wieder sehr übermüthig?

Nur lustig, Mütterchen, fiel diese ein. Ich war wie berauscht von all dem festlichen Glanz um mich her, den schönen Frauen in lichten Kleidern, den vornehmen Herren und all dem Schönen und Prächtigen, das ich schaute — wirklich, zum ersten Mal im Leben kam mir der Gedanke, daß es doch schön sei, reich zu sein.

Franzi ward plötzlich sehr ernst.

Du irrst — wir sind nicht reich, sagte sie mit zuckenden Lippen. Ich habe es auch geglaubt, es war eine Täuschung.

Nun, reich ist ein dehnbarer Begriff, beschwichtigte Frau Blangenet. Man kann in angenehmer, sorgloser Lebenslage sein und doch nicht reich. Legt gerade meine herzige Franzi Gewicht auf Reichthum? Das bemerke ich heute zum ersten Male.

Das junge Mädchen kämpfte offenbar mit sich, ob es sprechen dürfe, öffnete die Lippen, blickte hilfesuchend von der Freundin zu deren Mutter und brach dann plötzlich in Thränen aus. Erschreckt beugte sich Frau Blangenet zu ihr, während Rose rathlos daneben stand.

Was ist Ihnen geschehen, Franziska? fragte die alte Dame in warmer Theilnahme, während sie der Weinenden Hand ergriff und sie innig umschloß. Thränen — bei Ihnen. Ich hoffe, es sind nur Aprilschauer, die nichts bedeuten und denen strahlender Sonnenschein auf dem Fuße folgt.

(Fortsetzung folgt.)